

Kriegsengel

Nami x Franky

Von HeliaD

Kriegsengel

Kriegsengel

Wer konnte damit rechnen, dass er an einem Tag alles verlieren konnte?

Woher sollte er wissen, was passieren würde, als er nichts ahnend in einen Hinterhalt geriet?

Es war ein Tag wie jeder andere als die Strohhutpiraten an einer Insel ankamen. Kaum gingen sie von Bord, standen sie ihren Feinden erneut gegenüber. Die CP9 hatte sie nicht vergessen, im Gegenteil, sie dürsteten nach Rache. Sie waren stärker als je zuvor. War es beim ersten Kampf schwer sie zu besiegen, war es diesmal schier unmöglich. Bis jetzt wusste Franky nicht mehr genau was geschah.

Er erinnerte sich nur mühsam. Alles strömte auf ihn ein und drohte ihn zu verbrennen. Schreie, Blut und Zerstörung. Dieser Rob Lucci griff den Strohhut an, er sah noch sein mörderisches Gesicht vor sich. Er schien wahnsinnig geworden zu sein. Der Kampf tobte und riss das ganze Dorf mit sich. Kaum Jemand konnte sich retten. Die unschuldigen Dorfbewohner, einfach getötet, als sie ihm Weg standen. Franky konnte sich nur allzugut an ihre Schreie und entsetzten Gesichter erinnern.

Es war so ungerecht, dass Menschen sterben mussten, nur weil Piraten ihre Insel betraten.

Er konnte sich kaum noch an den Ablauf des Kampfes erinnern und wusste nicht ob das nun gut, oder schlecht war. Wenn er sich umschaute, wohl eher gut.

Er lag begraben unter Trümmern. Felsen und Holz rasten auf ihn nieder, als er nach einem langen und harten Kampf mit diesem Taubenzüchter gegen eine Hauswand prallte. Er wurde ohnmächtig und erwachte vor nur wenigen Sekunden. Doch ihm war klar, der Kampf war vorbei. Die CP9 hatten was sie wollten. Das Teufelskind Robin.

Wahrscheinlich war sie bereits in Enies Lobby angekommen.

Langsam fragte sich Franky weshalb er überlebte. Zorro hatte es diesmal nicht geschafft.

Ecki hatte ihn brutal fertig gemacht. Zorros Schwerter brachen und splitterten schon beim ersten Aufprall mit dem Giraffenmenschen. Mit einem stummen Schrei, fiel er zu Boden, als Ecki ihn mit seinem Schwert zur Strecke brachte. Auch Sanji scheiterte, bei dem Versuch Zorro zu rächen.

Dort lagen sie in den Trümmern, begraben unter immer noch brennendem Holz.

Nach einem ewigdauernden Kampf wurde Robin besiegt. Nicht mal ihre Teufelskräfte konnten sie retten. Ruffy hatte ihr helfen wollen, doch zu spät. Kalifa brachte sie schnellstmöglich auf ein Schiff und verschwand.

Lysop? Franky wusste nicht wo die Langnase steckte. Suchend streckte er den Kopf so hoch es ihm möglich war, was die Last die er auf seinem Körper trug erheblich erschwerte.

Als er nach rechts sah, sah er den Trümmerhaufen, die die Häuser bildeten. Überall lagen Blut und tote Menschen mit ihren leeren Augen. Feuer brannte unaufhörlich in dem Schlachtfeld und erhitzte die Luft. Sie waren hilflos verbrannt und einfach ermordet, für den Zweck der Allgemeinheit wie der Taubenzüchter sagte. Einfach ein ganzes Dorf ausgelöscht. Inmitten der Ruinen lag Lysop reglos da. Seine Augen waren starr in den Himmel gerichtet. Er war blutüberströmt, gebrochen, gedemütigt und besiegt. Er hatte sein Bestes gegeben. Er war stark und mutig, so wie er es immer wollte und doch hatte es nicht gereicht. Nicht heute.

Franky lag am Hafen, wo die einst so stolze Sunny ebenfalls ausgebrannt im Meer trieb.

Genauso zerstört wie alles Andere um ihn herum. Sein Traum würde also mit ihm untergehen.

Ruffy lag vor ihm. Er lebte, hatte nicht gewonnen, wurde jedoch zu seiner Schmach am Leben gelassen. Ohne Crew, ohne Schiff nur mit einer erniedrigenden Einsamkeit.

Sein Blick war starr und leer. Seine Augen haben jeden Glanz verloren, sein Lächeln fort.

Da waren nur noch er und seine quälenden Gedanken. Franky hatte Mitleid mit ihm, mit all den Toten und mit sich selbst.

Wie konnte das passieren?

Selbst Chopper der kleine Elch, er war tot. War den Anderen weitaus unterlegen, hatte jedoch gekämpft wie ein stolzer Krieger, aber auch er wurde seinem Schicksal überlassen und verblutete kläglich.

Schnell drehte Franky seinen Kopf zu seinem Kapitän, als dieser rasch aufstand und sich aus dem Berg von Felsen unter dem er begraben lag befreite.

Irritiert folgte Frankys Blick dem Strohhutjungen. Zielstrebig aber langsam lief dieser in Richtung Meer.

„Hey Strohhut, was hast du vor?“ Es kam nur ein krächzendes Flüstern über die Lippen des Cyborgs, zu mehr hatte er keine Kraft mehr. Er war sich jedoch sicher, dass Ruffy es gehört haben musste, ihn aber ignorierte und weiter stumm zu den Wellen lief.

Er ließ Franky weiter im Ungewissen, während er immer weiter lief. Weg von allen Schmerzen. Fort von der Schmach.

Behutsam nahm er seinen Strohhut ab, als er am Steg ankam. Ruffy sah liebevoll zu dem Stück, das sein großes Vorbild ihm einst schenkte. Diese Erinnerungen verblassten mit jeder Sekunde, wurden nebensächlich. Mit einem schnellen Wurf, schmiss er sein kostbarstes Stück Richtung Sonne und sah zu, wie es vom Wind zum Wasser getragen wurde und in den Wellen unterging.

Wie seine Hoffnungen und sein Traum. Gewaltsam fortgerissen und für immer vergessen.

Hilflos musste Franky mitzusehen wie Ruffy seine Arme ausbreitete und im Sekundentakt, den erlösenden Wellen immer näher kam.

„Wenn ich schon alles verloren habe, will ich auch selbst nicht mehr leben!“ Mit diesen Worten stürzte er in die Fluten und sah seinem Ende entgegen.

Mit einem Schrei der Verzweiflung, machte eine Frau auf sich aufmerksam. Franky konnte seinen Blick jedoch nicht von dem Platz fernhalten, wo gerade sein Kapitän von den Wellen des Schmerzes, in den Tod getragen wurde. Er blendete alles aus. Wollte nichts mehr sehen oder hören.

Der Schmerz in seinem Inneren nahm stetig zu. Franky hatte meinen Lebenswillen verloren.

Konnte und wollte einfach nicht mehr. Was brachte es ihm schon weiterzuleben?

Neben ihm hörte der Cyborg schwere Schritte. Er schloss die Augen, wollte einfach niemanden mehr ansehen müssen. Wieso hatte er überlebt, wo doch alle anderen tot waren?

Franky konnte sich nicht mal selbst das Leben nehmen wie sein Kapitän, war zu schwach sich aus den Trümmern des Schlachtfeldes zu befreien. Seine Kräfte waren aufgebraucht, er hätte jetzt eine Cola gebrauchen können. Seine Haare fielen ihm in sein müdes Gesicht.

Nichts schien ihm mehr Real, er hörte eine hohe Stimme neben sich, voller Panik rief sie seinen Namen. Doch er wollte es nicht hören.

Die Stimme gab jedoch nicht auf, ließ ihn einfach nicht in seiner Dunkelheit alleine zurück.

„Franky bitte, lass mich nicht allein. Ich brauche dich!“

Wer sollte ihn schon brauchen? Er dachte sich es war Einbildung.

Er wollte sich selbst davon überzeugen, dass er nun den Verstand verlor und öffnete mühsam die Augen. Er sah alles verschwommen. Eine zierliche Gestalt beugte sich über ihn.

Genaueres konnte Franky nicht erkennen, nur wie sich das Wesen anmutig bewegte.

„Franky! Du lebst!“ Die Frau schien erfreut und erleichtert. Wie konnte sie nur?

Eine neue Welle des Schmerzes erfasste ihn, Hitze breitete sich in seinem Körper aus. Es war unerträglich und doch wollte er nicht sterben, wie vor Kurzem noch. Er wollte leben, für dieses unbekannte Wesen. Angestrengt kniff er seine Augen zusammen, um besser sehen zu können.

Er sah diese besorgten Rehaugen vor sich. Rotbraun schimmerten sie ihm entgegen, voller Schmerz und Hoffnung.

Franky kannte diese Augen, er hatte sie bereits zu vor gesehen. Nur wo?

„Franky, kannst du mich hören?“ Diese zarte, brüchige Stimme. Er kannte auch sie.

Er nickte schwerfällig. Sie atmete stoßweise aus, auch wenn er kaum etwas sehen konnte, Franky wusste, dass sie genau wie er, mit dieser Situation überfordert war.

Erneut kniff der Cyborg angestrengt die Augen zusammen, er sah das Mädchen nun ganz vor sich.

Konnte alles erkennen und dachte nach. Nami. Wie ein Engel stand sie vor ihm, mit ihren Wunden.

Sie blutete und hielt ihren Arm, in ihren Augen schimmerten Tränen. Die Tränenspurten in ihrem Gesicht waren noch deutlich zu sehen. Wie hatte sie es geschafft zu entkommen? Sie war nicht stark, das wusste er. Die Erinnerungen fanden sich langsam wieder in seinem Gehirn ein. Vielleicht ist sie geflohen? Nein so feige war sie nicht.

Er spürte etwas an seiner Hand. Etwas Warmes und Weiches. Sein Blick glitt an seinem Körper hinab zu seinen Händen. Es war ihre Hand.

Zögerlich begann sie ihn aus den Trümmern zu befreien. Er spürte, wie die Belastung langsam, ja fast schon quälend langsam von ihm herabfiel.

Er schloss erneut die Augen, um sich den Schmerz vollkommen hingeben zu können.

Er wollte zum einen Teil einfach wieder von der Dunkelheit umfassen bleiben und langsam weggleiten, aber andererseits, war da etwas was ihn am Leben hielt.

Etwas das für ihn kämpfte. Ein Kriegsengel. Ihre Augen strahlten diese Hoffnung aus, er konnte sie ihr nicht nehmen. Nicht mal, wenn er das gewollt hätte.

Das anmutige Wesen, Nami, sie faszinierte ihn. Schon früher, als Navigatorin. Sie wusste immer alles, spürte das Wetter, war wie das Meer frei und unbezwingbar. Vielleicht, war es das, was sie heute am Leben erhielt.

Franky hörte seinen Herzschlag, laut und unberechenbar.

Das Feuer das in ihm loderte, brannte heißer denn je. Wieso konnte der Schiffzimmermann dieses Mädchen nicht einfach anflehen ihn zu töten?

Sein Körper war taub, dennoch spürte er, wie die Trümmer von ihm abgehoben wurden.

Franky wusste nicht was schlimmer war, die Gedanken, die Schmerzen oder die Gewissheit, dass obwohl er versagt hatte, jemand da war und ihn von seinen Lasten befreite.

Die Flammen fraßen sich weiter durch seinen Körper, doch das machte nichts. Er hatte ja seinen Engel bei sich. Stöhnend und unter größten Anstrengungen, befreite sie ihn nun gänzlich.

Verzweifelt sah Franky ein, dass er sie nicht einmal dankbar ansehen konnte, sein Zustand erlaubte es ihm einfach nicht.

Auch wenn er ihr zu gerne ihre Sorgen genommen hätte, er konnte nicht. Sanft zog sie seinen Kopf auf ihren Schoß.

„Ach Franky, was machen wir nun?“ Ihre Stimme war nach wie vor brüchig, klang für den Cyborg jedoch wie ein Glockenspiel. Behutsam strich sie ihm über die Haare. Er fühlte sich schon besser. Alles was er brauchte war nur eine Cola.

Er bemerkte wie Nami seinen Kopf sanft zurückschob. Sie stand auf und hielt sich nach wie vor ihren Arm. „Franky wart mal einen Moment. Während des Kampfes habe ich mich in den Häusern etwas umgesehen. Ich wusste, dass alles nicht gut ausgehen konnte.“ Sie verstummte und Franky sah, dass sich neue Tränen in ihren Augen bildeten, er hätte so gerne etwas Beruhigendes gesagt, doch in dieser Situation fiel ihm nichts ein. Sie verschwand in den Trümmern. Ächzend schob Franky sich ein Stück hoch um sich an den kalten Steinen einer zerbrochenen Hauswand anzulehnen. Diese Hitze war unerträglich. Schon bald darauf hörte er wieder ihre Schritte, sie nahmen ihm wieder die Angst vor der Einsamkeit und holten ihn zurück in die grausame Realität.

Nami hatte eine Tasche bei sich. Diese kleine Diebin, hatte nichts von ihrem Geschäft verlernt.

In diesem Fall sollte es ihm nur recht sein, denn sie zog eine Flasche aus der Tasche. Cola. „Ich habe in einem Haus einige nützliche Sachen entdeckt, der Kerl der da wohnte war wohl ebenso ein Cola-Junky wie du.“ Franky brachte kaum ein Lächeln zu Stande, als sie ihm das Getränk überreichte, das er sofort gierig herunterschluckte. Er fühlte sich danach beachtlich besser.

„Danke. Wahrscheinlich hast du dem Mann noch ausgeraubt bevor er starb?“

Sie nickte zögernd. „Er sagte er brauche es nicht mehr.“ Wohl war, wozu brauchte man Geld wenn man ohnehin starb?

„Geht es dir besser?“ Sie klang besorgt, wahrscheinlich wollte sie ebenso wenig allein sein wie der Cyborg.

Nicht wissend, was man bevorzugte, leben oder sterben.

„Ja, wenn nicht alle tot wären, könnte ich sagen mir geht es SUPER!“ Immerhin hatte er seinen Humor nicht verloren. Sie wiederholte die Frage, auf die Franky zuvor keine Antwort geben konnte.

„Was machen wir nun?“ Er überlegte als er die Arme hinter dem Kopf verschränkte.

„Wir müssen weg von hier. Nur wie? Die Sunny können wir vergessen.“ Er verkrampfte

sich.

Sein Traum war mit der Thousand Sunny gestorben, ausgebrannt und vorbei.

„Wir sitzen hier wohl fest ehe und etwas einfällt.“ Gedanken verloren nickte die Navigatorin und sah in den Himmel. Er verdunkelte sich bereits. Die Dämmerung brach über sie herein wie eine schützende Mauer.

Er schloss für einen Moment die Augen um die Stille auf sich wirken zu lassen. Als er merkte, dass die deprimierenden Gedanken immer zurückkehrten, öffnete er seine Augen wieder. Er wollte das Leid nicht erneut sehen. Er würde wohl einen Song schreiben müssen um alles zu verarbeiten.

Die Kälte übermannte langsam die Hitze. Er sah Nami neben sich zittern, dies wunderte ihn nicht. Ihre ohnehin spärliche Kleidung hing zerfetzt an ihrem schönen Körper herunter.

Seufzend zog er das Mädchen zu sich, und hielt schützend seine Hände vor ihren Körper.

Sie seufzte zufrieden und sah ihn dankbar lächelnd an. Er wusste nicht wieso, aber in diesem Moment vergaß er alles. Die Schmerzen, den Kummer und den Verlust.

Es wurde zur Nebensache, alles was zählte war der Engel in seinen Armen.

Sie kuschelte sich tiefer an ihn und legte ihren Kopf sanft und behutsam auf seinen Arm.

Sie schloss die Augen und glitt sofort ins Reich der Träume. Die Müdigkeit übermannte sie und setzte ihren Widerstand aus. Ihr Atem ging nun gleichmäßig. Das Geräusch beruhigte Franky.

Ihr Herzschlag versetzte ihn in andere Welten. Nach einigen Minuten jedoch, wand sich das Mädchen in seinen Armen. Ihr Schmerzverzerrtes Gesicht ließ sie um Jahre altern.

Er streichelte beruhigend über ihren Kopf, doch es half nichts. Er würde sie wohl aufwecken müssen.

Er rüttelte sanft an ihrem Arm, wodurch sie mit vor Schreck aufgerissenen Augen aufwachte.

Sie klammerte sich noch fester an Franky. Er hörte ihre Schluchzer und spürte ihre Tränen, die sich ihren Weg an seinem Körper bahnten.

„... Bitte lass mich nicht mehr schlafen. Es tut so weh. Sie sind alle fort!“

Sie schien durch einen Schock bedingten Zustand, alles ausgeblendet zu haben, so wie Franky es ebenfalls erfolglos versucht hatte.

„Hey, ich bin doch da. Und ich gehe nicht weg. Versprochen!“ Vielleicht war dies ein schwacher Trost, doch was anderes konnte er ihr nicht versprechen.

Sie sah zu ihm auf. Prüfend ob er wohl die Wahrheit sagte. „Wirklich?“ Die Hoffnung in ihrer Stimme war verschwunden, sie klang nur resigniert und leer.

Tief sah Franky ihr in die Augen, in denen sich neue Tränen sammelten. Nun umspielte ein scheues Lächeln ihre Lippen.

Ohne es zu merken bewegte sein Gesicht sich zu ihrem. Abwartend sah sie ihn an.

Er überbrückte den letzten Abstand und versiegelte ihre Lippen. Wieso er das tat, wusste er nicht.

Nur das es das war was er wollte. Als er sich nach ewigen Momenten von ihr trenne sah er sie eindringlich an. „Ich lasse dich nie wieder alleine!“ . Nun umspielte ein scheues Lächeln ihre Lippen.

„Das will ich dir auch geraten haben. Ach ja die Cola kostet dich 20 Berry, ist ein Sonderpreis!“

Da war sie wieder. Lachend schob er sie etwas von sich um sie ansehen zu können.

„Ich trage leider kein Geld bei mir schöne Frau.“ Sie sah ihn gespielt nachdenklich an. „Na schön, dann lasse ich mir etwas einfallen.“ Nun fühlte Franky sich merkwürdigerweise wirklich Super. „Das will ich dir auch geraten haben.“ Lächelnd zog der Cyborg sie wieder in seine Arme und sah in den Himmel. Die Sterne leuchteten hell und klar. Nami folgte seinem Blick.

„Glaubst du sie sind nun da oben?“ Nachdenklich zählte Franky sechs Sterne am Himmel.

„Ja und sie leuchten heute Nacht nur für uns.“ Er spürte wie sie wieder zu weinen anfang und zog sie fester an sich. Sie redeten die ganze Nacht. Der Morgen brach über sie herein wie eine Naturgewalt.

Plötzlich hörten sie entfernte Schritte.

Die Navigatorin wurde still und sah sich ängstlich um. Würden die CP9 nun auch sie holen?

Franky stellte sich auf das ein was kommen konnte. Schließlich standen um die 20 Männer vor ihnen.

In ihren Händen hielten sie Fackeln und andere Waffen, die sie jedoch sinken ließen, als sie das Trümmermeer sahen.

„Sie haben alles zerstört.“ Ein Mann der ganz vorne stand, ließ den Kopf hängen. „Hey seht ihr, da vorne!“ Ein weiterer größerer Mann zeigte auf die Stelle, wo Nami und Franky sich befanden.

„Hey wer seid ihr?“ Neugierig kamen die Menschen immer näher.

„Es ist unwichtig wer wir sind. Wir wollen nur noch von hier fort.“ Entschlossen sah Franky den Männern entgegen, unbewusst drückte er Nami enger an sich.

„Erst wenn ihr uns sagt was hier vorgefallen ist. Wer waren diese Männer? Weshalb ist hier alles zerstört?“ Seufzend ergab sich Franky seinem Schicksal. Wenn sie hier weg wollten, mussten sie wohl einige Fragen beantworten.

„Das waren Männer von der Weltregierung, sie haben und gesucht, gefunden und getötet. Zumindest den Großteil unserer Bande. Dabei war es ihnen egal, dass sie ein ganzes Dorf zerstörten.

Wo kommt ihr eigentlich her?“ Fragend sah Franky zu ihnen auf.

Eine Frau antwortete mit weinerlicher Stimme. „Das war nur der Hafenteil des Dorfes. Wir wohnen eher abgelegen und ...“ Der Mann neben ihr brachte sie barsch zum Schweigen. „Sei still Weib!“ Er wandte sich nun zu Nami und Franky. „Verschwindet von hier!“ Sie würden nichts lieber tun als das, doch wie sollten sie fort kommen.

„Klar. Wenn ihr mir sagen würdet wie. Sehen sie mal hinter mir. Das ausgebrannte Schiff. Ich glaube kaum das es wieder schwimmt.“ Beim letzten Teil musste er schlucken. Sein ganzer Stolz war dahin.

Zähneknirschend deutete der Mann hinter sich. „Kommt mit. Wir geben euch ein Boot und dann seht zu das ihr Land gewinnt, elendes Pack!“

So schnell es ging richteten sie sich auf und folgten den Dorfbewohnern. Ihnen war es nur Recht schnell verschwinden zu können. Ihnen wurde ein morsches Boot zugeteilt, doch ihnen war alles recht.

Sie trieben bereits im Meer und hofften schnell voranzukommen.

„Wo gehen wir hin Franky?“ Nami erhoffte sich eine gute Antwort. „Water 7!“

Eingeschüchtert sah sie zu ihm hoch. „Aber auf uns ist ein Kopfgeld ausgesetzt. Wir können nirgendwo lange bleiben.“ Das stimmte, aber wo sollten sie sonst hin?

„Wir finden einen Weg Kleines, keine Sorge.“ Er nahm sie in den Arm und dachte über den letzten Tag nach. Wie schnell sich doch alles ändern konnte. Wie sein Leben erst allen Sinn verliert und später doch wieder viel mehr dazugewinnt.

Franky wusste, nun würde alles wieder gut werden. Er hatte ja seinen Engel.